

Genetische Experimente

Ein Thriller des Autors von „Rosemarys Baby“

Wenn es wahr ist, daß heute nur noch der einen guten Thriller schreiben kann, der die Psyche seiner Akteure wichtiger nimmt als die Kunstgriffe der Branche, dann hat Ira Levin mit den „Boys aus Brasilien“ einen schlechten Thriller geschrieben. Und wenn es in der Tat stimmen sollte, daß der gutgemachte Thriller sich heute kaum noch vom literarisch anspruchsvollen Roman unterscheidet, dann sind Levins „Boys“ außerordentlich schlecht gemacht. Schon nach den ersten Seiten dieses Buches spürt man nämlich, daß der Autor es nicht fertigbringt, die Leser mit der ältesten Methode des Metiers bei der Stange zu halten: mit dem Vor-enthalten von Information.

Ira Levin, das wissen wir bereits aus seinem großen Erfolgsbuch „Rosemarys Baby“, braucht zusätzliche Hilfen, er macht Anleihen bei berühmten Vorbildern wie E. A. Poe, Jules Verne und H. G. Wells, er spekuliert mit der Gruselwirkung des Übernatürlichen. In diesem Falle mit den genetischen Experimenten des KZ-Arztes Dr. Mengele, der, von Südamerika aus operierend, im Jahre 1975 die Erneuerung der arischen Rasse durch gezielte Adaptionen von spitznasigen Knaben mit den Erbanlagen Adolf Hitlers vorantreiben will. Er stützt sich dabei auf eine Organisation ehemaliger SS-Offiziere, die in der ganzen Welt ihre Stützpunkte hat und vor keiner Untat zurückschreckt.

Der eigentliche Held des Buches ist ein gewisser Jakob Liebermann (durchsichtiges Pseudonym für Samuel Wiesenthal), ein Österreicher, der für seine Hartnäckigkeit beim Aufspüren von

Naziverbrechern berühmt und gefürchtet ist. Spätestens an dieser Figur wird deutlich, daß dies ein Schauerroman auf politisch-zeitgeschichtlicher Basis ist, ein Buch, das mit dem Entsetzlichen ein so geschicktes Spiel treibt, daß der naive Leser sich in die unmittelbare Gegenwart versetzt fühlt und den Eindruck haben muß, Zeuge der Abwendung einer politischen Katastrophe von welthistorischem Ausmaß gewesen zu sein.

Die Biologisierung des Menschenbildes, die sich in letzter Zeit allenthalben durchzusetzen scheint, wird hier mit den Mitteln eines hemmungslos schwarzweiß malenden Polit-Thrillers unter die Massen gebracht. Die Pseudoaktualität und der Kitzel, den ein Thema wie der Neonazismus immer noch auslöst, werden diesem Roman eine gewisse Verbreitung sichern; die eingängige, auf kein Klischee verzichtende Verarbeitung wird ein übriges tun.

Ira Levin, der sich auch als Stückeschreiber mit der Schocktechnik beschäftigte, hat weder die Absicht noch das Zeug dazu, einen politischen Roman zu schreiben. Er begnügt sich mit der reiferisch verzerrten Darstellung einer hypothetischen weltpolitischen Konstellation — und bleibt dabei meilenweit hinter Autoren wie Ambrose Bierce oder Aldous Huxley zurück.

HELMUT WINTER

Ira Levin: „Die Boys aus Brasilien“. Roman. Aus dem Amerikanischen von Jürgen Abel. Ullstein Verlag, Berlin/Frankfurt/Wien 1976. 270 S., geb., 29,80 DM.